

Verfolgung und Widerstand gegen den Nationalsozialismus im nördlichen Rheinland-Pfalz



Joachim Hennig, Richter a. D., bringt die Zuhörer dem Thema näher.



Blick in den Saal.

Fotos: Dr. Heinrich Kraemer

Pellenz/Plaidt-hk. Schon nach wenigen Minuten war die Zuhörerschaft in die Zeit des III. Reiches versetzt. Realitätsnah schilderte Joachim Hennig die Anfänge der NS-Suppression. Er tat es anhand von weniger bekannten Geschichten von Menschen aus dem Volke, oft weitgehend unbekannt Menschen, die wegen ihres Glaubens, Ansicht, Herkunft etc. den NS-Regime suspekt waren. Mit Schutzhaft und Denunziationen wurde man der „Schuldigen“ habhaft. Die Verfolgung setzte schon zu Anfang mit einer zum Teil lebensbedrohende Härte ein, die nach oben, vor allem nach Kriegsbeginn, keine Grenzen kannte. Als zwei Putzfrauen in Koblenz auf Übergriffe in einem großen Gebäude hinwiesen, indem sie es auf die Straße hinunterschrien, wurden sie von einem bewaffneten NS-Mann bedroht, ihnen die Köpfe wegzuschießen. Verurteilte wurden oft nach Haftverbüßung nach Osten in ein KZ geschickt. Obwohl die NS-Leute nicht gleich „mit dem Dolch zwischen den Zähnen“ auftraten, war es doch bald zu spüren, wie nach und nach die Rechte der Betroffenen eingeschränkt

und dann aufgehoben wurden, die Menschen verschwanden. Die Vernichtung unwerten Lebens in Hadamar kam zur Sprache wie frühe Hinrichtungen per Fallbeil z. B. wegen Hörens von Feindsendern. Oder die tragische Begegnung der zwei Pfarrer Josef Zilliken (Wasenach) und Johannes Schulz (Nickenich) mit Hermann Göring („Jeder Deutsche ist verpflichtet, den Reichsmarschall zu grüßen.“) in Waldfrieden, dem sie jeglichen Gruß verweigerten und dafür im KZ Dachau umkamen. Und es gab echten Widerstand aus den Reihen der Jugend, die sich weder ihre katholischen Überzeugung noch ihr Leben zerstören lassen wollten, wie z. B. die Gruppe um Michael Jovy. Und wie leicht ein Mensch zwangssterilisiert wurde, damit er sich nicht

„unwert“ fortpflanzte, zeigte der Richter an einem - geschwärzten Dokument, eine halbe Seite lang und mit drei Unterschriften besiegelt...

Mit klarer, überzeugender Sprache und seltenen Photos führte Joachim Hennig den Zuhörer oft hart an die damaligen Ereignisse heran, hier in unserer Region, nicht irgendwohin weit weg. Und wo denunziert wurde, da gab es die Leute, die als Denunzianten auftraten. Die gab es wohl überall.

Der Vortrag zur Verfolgung und dem Widerstand in unserer Region fand aus Anlass der 70. Wiederkehr der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz am 27. Januar 1945 statt. Getreu dem Motto „Nicht irgendwo, sondern hier bei uns“ präsentierte Joachim Hennig Biografien von Opfern des Nati-

onalsozialismus aus der Pellenz und Umgebung: Den 2014 verstorbenen jüdischen Tierarzt Dr. Heinz Kahn aus Polch, Willi Lohner und Hans-Clemens Weiler, Anführer der Michaeltruppe aus Mendig und Kruft, den Andernacher Edgar Lohner, Mitglied der Jovy-Gruppe, den Mitverschwörer vom 20. Juli 1944, Philipp Freiherr von Boeselager aus Kreuzberg a.d. Ahr, Lina Lindemann von der Burg Namedy, „Sippenhäftling“ nach ihrem Ehemann General der Artillerie Fritz Lindemann u. v. a. m. Joachim Hennig war Richter am Oberverwaltungsgericht a. D., Autor mehrerer Bücher zur juristischen Zeitgeschichte und zur Gedenkarbeit sowie engagiert in Vereinen und Gremien zur Gedenkarbeit in Koblenz und überregional in Rheinland-Pfalz.